



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

28. Jahrgang Nr. 2/13



Der Busch als Universität
Adieu Mama Nashorn
Handelsware Menschenaffen

Jahresbericht
2012

Editorial

Jetzt!

Die Arbeit wird schwieriger. In Afrika sieht sich der Vorstand der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) zunehmend mit neuen Bedrohungen konfrontiert. Denn auch Tansania ist im Umbruch. Die Wilderei nimmt zu, die Bevölkerung wächst weiter, die Erhaltung der Schutzgebiete wird teils in Frage gestellt, Klimaveränderungen lösen Sorgen und Ängste aus, rücksichtslose Rohstoffkonzerne drängen ins Land und Korruption, Armut und Frustration führen zu Protesten und neuerdings sogar zu Bombenattentaten. Alles wird teurer, die Preise für Eintritte in Nationalparks klettern und plötzlich werden nun auch für bislang freie Landesteile Gebühren erhoben. Diese komplexen und verzahnten Probleme belasten immer mehr auch den Vorstand. Warum? Weil direkte Hilfe an die afrikanischen PartnerInnen nur dann nachhaltig ist, wenn auch ihre Lebenssituation berücksichtigt wird. Notleidende WildhüterInnen sind kaum motiviert, das Naturerbe ihres Landes zu schützen. Der Druck wirkt sich in der Schweiz auch auf die ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer im Vorstand aus. Sie brauchen mehr Zeit, mehr Energie, mehr eigene Finanzen, um Arbeiten zu erledigen, die früher um etliches einfacher bewältigt werden konnten.

In seiner Strategiesitzung vom 22. Juni in Meilen diskutierte der Vorstand die Herausforderungen der Zukunft. Sie sind happig. Denn nächstes Jahr wird Beni Arnet als ausnehmend zupackender und effizienter Präsident sein Amt weitergeben. Zudem braucht der Vorstand neue Mitglieder, die motiviert sind, anpacken und den im 2014 genau 30 Jahre alt werdenden FSS mit ihrem Know-how und ihren Beziehungen weiterbringen. Um seine Unterstützungsarbeit in Afrika erhalten und erfolgreich weiterführen zu können, braucht der Vorstand einfühlsame, kompetente und teamfähige Frauen und Männer. Notwendig sind aber auch entschlossene Mitglieder oder Aussenstehende, die mithelfen – zum Beispiel als FundraiserInnen, VermittlerInnen, Ideengebernde und ExpertInnen. Interessiert? Dann melden Sie sich bitte bei Vizepräsident Jan Bolte (jan.bolte@serengeti.ch) oder telefonisch bei Marisa Suremann im FSS-Sekretariat: +41 (0) 44 730 75 77. Denn nur so wird sich der FSS auch in einem Afrika behaupten können, dessen Menschen, Tiere und Naturschönheiten wachsenden Belastungen ausgesetzt sind. Darum ersucht der Vorstand alle, die diese Zeilen lesen, um Mithilfe und Mitdenken. Überlegen Sie sich: Möchten Sie sich selbst engagieren? Oder kennen Sie jemand, der sich für den FSS einsetzen möchte? Es gilt, den Vorstand zu ergänzen. Es gilt, das Präsidium neu zu besetzen. Es gilt, auf diese Weise den FSS zu stärken, damit er den neuen Herausforderungen in Afrika und der Schweiz weiterhin gewachsen ist. Dies scheint uns nötiger denn je, in einer sich rasend verändernden Welt. In dieser Welt, die den Naturvölkern und den wilden Tieren die letzten Lebensgrundlagen rauben wird – sofern wir sie nicht verteidigen helfen. *Ruedi Suter*

« Highlights »

Erfolg: Wildererbanden ausgeschaltet	7
Vergänglichkeit: Adieu Nashorn-Mama Merz	8
Erinnerung: FSS-Jahresbericht 2012	9

Habari-Impressum

Ausgabe: 28. Jahrgang, Nr. 2/13, Juli 2013

Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr.

Auflage: 2000 Exemplare

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Robert Bickel, Kassier

Sekretariat FSS, Inserate: Marisa Suremann, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: +41 (0) 44 730 75 77, Fax: +41 (0) 44 730 75 78

www.serengeti.ch, info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: +41 (0) 61 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Startender Geier; © Foto by Hans Trüb

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten.

Wissenschaftliche Beratung: Zoologin Monica Borner, Thalwil, und

Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küssnacht

Layoutkonzept: provista/ konzeptbar

Prepress: konzeptbar, Werbung & Kommunikation

Rebgasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0) 61 690 26 30, info@konzeptbar.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel – Papier: Cocoon

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Der FSS ist ZEW-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kiswaheli.



Fotos: Hans Trüb

Oben: Impalas. Rechts: Flusspferd, Leopardschildkröten, Schulungsraum Mara Naboisho Conservancy

VON HANS TRÜB

Im Rahmen eines Weiterbildungsurlaubs nahm ich drei Wochen am Projekt «Massai Mara Big Cat, Wildlife Research & Conservation Project» der Organisation «African Impact» in der kenianischen Mara-Region teil. Die Projekte von African Impact beinhalten neben den konkreten Arbeiten vor Ort, der Auseinandersetzung mit der Tier- und Pflanzenwelt, immer auch für beide Seiten lehrreiche Begegnungen mit den Massai, der einheimischen Bevölkerung. Das hat Auswirkungen – eben einen «Impact», wie es die Organisation auch anstrebt.

Das Mara Naboisho Conservancy wurde auf ehemaligem Massai-Land errichtet. Es besteht seit 2007 und umfasst ein Gebiet von 200 Quadratkilometern mit Savanne, buschartigen Akazienbeständen, Galeriewäldern,

studien im Wildtiergebiet

In der afrikanischen Wildnis zu leben und zu arbeiten – ein Traum, den viele träumen. Biologe und FSS-Vorstandsmitglied Hans Trüb hat ihn sich anfangs Jahr erfüllt. Als Volontär in der wildreichen Region des Massai Mara in Kenia erlebte er Überraschendes.



aber auch erhöht liegenden steinigen Hügeln. Die afrikanischen Eigentümer werden für ihr Land mit monatlichen Zahlungen direkt entschädigt – dafür verzichten sie auf Nutzungsrechte. Das Management des Conservancy arbeitet Nutzungspläne aus, zum Beispiel wo und zu welchen Jahreszeiten Vieh, vor allem in der Trockenzeit, weiden darf. Und es versucht Viehhirten so zu lenken, dass sie Bereiche mit kürzlichen Löwensichtungen meiden. Auch verteilt es die Einnahmen, welche die sechs Lodges – alle angesiedelt im luxuriösen «High-end-Bereich» – generieren. Bewusst wird durch die hohen Preise der Massentourismus ferngehalten. So kostet ein Tag in einer Lodge mit Pirschfahrten 1000 US-Dollar.

Wildreichtum

Die Organisation vor Ort besteht aus Lincoln, dem Manager, und Daniel, dem Koch – einem Massai, der zu Hause nie einen Kochlöffel anrühren würde. Des Weiteren wirken Soyla, die putzt und wäscht, Joseph, der den Geländewagen fährt, sowie Lucy, die Spotterin (deutscher Begriff?). Joseph und Lucy haben beide im Vorjahr erfolgreich die benachbarte Guiding School abgeschlossen. Sie alle arbeiten kompetent und mit afrikanischer Ruhe und Gelassenheit. Die Atmosphäre ist angenehm, und ich kann mich nicht erinnern, in drei Wochen je ausser Atem gewesen zu sein.

Das Mara Naboisho-Schutzgebiet ist das einzige der neun Conservancies der Mara-Region, das Volontäre oder Volontärinnen

in seine Arbeit einbezieht. Diese werden bei Tierzählungen, der Überwachung von Löwenrudeln und der Elefantenpopulationen eingesetzt. Sie bekämpfen aber auch invasive Pflanzen wie etwa die Stechpalme Datura, oder sie bessern Strassen aus. Sie treten aber auch mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt, indem sie an der Koyaki Guiding School oder an der Primarschule in Olesere unterrichten. Gearbeitet wird mit Wochenplänen, die für afrikanische Verhältnisse «strikt» eingehalten werden.

Untergebracht sind die bis zu acht Volontäre und Volontärinnen in einem Haus, aber auch in geräumigen Zelten. Angegliedert sind ein offener Raum, der als Wohnzimmer und Arbeitsort dient, sowie eine Küche und ein Vorratsraum mit Kühlschrank und



Massai-Boma

Gefrierfach. Es gibt sogar Internet – allerdings mit einer ziemlich langsamen Verbindung. Die sanitären Anlagen sind den westlichen Gästen angepasst und bieten Waschgelegenheit, Dusche und Plumpsklo mit einem Ring zum Draufsitzen.

Das Conservancy hat erstaunlicherweise eine beachtliche Anzahl verschiedener Tierarten,

die zum Teil auch grosse Populationen aufweisen. Es gibt u.a. viele Giraffen, Elefanten, Büffel, Flusspferde, Gnus, Zebras, Topis, Eland, Grant-Gazellen, Thommies und Impalas. Auch die Raubtiere sind vertreten, etwa durch Löwen, Geparde, Leoparden, Schakale, Hyänen, Servale. Von den «Big Five» fehlt lediglich das Nashorn. Im Vergleich dazu war die Massai Mara, die wir an einem Wochenende besuchen konnten, fast frei von Tieren. Man vermutet, dass die Standwild- Populationen, welche die jährlichen Wanderungen nicht mitmachen, dem «Rummel» in der Haupttourismus- saison ausweichen und in die angrenzenden Schutzzonen abwandern. Allerdings sind die Tiere im Conservancy nicht so einfach zu finden und zu sehen, da es mehr Busch gibt, der den Tieren Deckung bietet. Wie fast überall in Afrika ist auch eine reiche Vogelwelt zu bestaunen.

Grundsätzlich ergeben die Tierzählungen im Schutzgebiet über die letzten Jahre steigende Tierpopulationen. Deutlich ist das bei den Warzenschweinen, die für Löwen eine wichtige Nahrung sind während der Zeit, wenn ein Teil der Tiere wegwandert. Der Grund: Sie werden im Schutzgebiet nicht mehr von den Massai aus ihren Bauen ausgegraben und anschliessend an die Hunde verfüttert.

Nach den Regenfällen Anfang Januar wurden zahlreiche Insekten aktiv, insbesondere die Käfer. Beim Eindunkeln liessen sie sich von den Lichtquellen anziehen und schwirrten überall in grossen Mengen umher.

Löwenrudel

Das Löwenprojekt profitiert von einer Zusammenarbeit mit dem Dänen Nils Morgensen, welchen auch der Kenya Wildlife Service, die Danish Zoological Society und weitere Organisationen unterstützen. Gegenwärtig werden fünf Löwenrudel untersucht. Man überwacht dabei zusätzlich deren Reviere, die zum Teil ausserhalb des Schutzgebietes liegen und teilweise mit benachbarten Schutzgebieten überlappen. Ziel ist es, die Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren zu reduzieren, da die Löwen immer mal wieder Haustiere reissen, was häufig zu Vergeltungsaktionen der Massai führt. So wurden allein zwischen Oktober 2011 und Juni 2012 im nördlich an das Conservancy angrenzenden Gebiet 16 Löwen durch Gift und Speere getötet. Auf Grund der Bejagung sind die Löwen im Schutzgebiet noch immer mehrheitlich nachtaktiv. Tagsüber ruhen sie gerne in der buschartigen Vegetation, wo sie dann kaum auszumachen sind.

Gesichtete Löwen werden so fotografiert, dass die Ohrformen mit den Markern früherer Verletzungen und das Schnurr-

Wichtige Ziele

Durch die Einkünfte der Conservancy, die von Investoren und Tourismus stammen, strebt man folgende ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Ziele an:

- Die Erhaltung der natürlichen Ressourcen und des sozio-kulturellen Erbes des Gebiets
- Das Leisten eines Beitrages zum Wohlstand der Landbesitzer
- Die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung (breitere Verteilung von ökonomischen Nutzen unter den Stakeholders)
- Die Erzeugung stetiger, nachhaltiger Einkommensmöglichkeiten und damit einen verbesserten Lebensstandard für die Community als Ganzes
- Den Schutz der Kultur der lokalen Bevölkerung gegen schädliche Einflüsse (also einen Tourismus, der das kulturelle Erbe respektiert)
- Den Beitrag zu einer sozialen Entwicklung, indem die Community gestärkt (Empowerment) und Wohlstand generiert wird
- Wasserschutz und Zugang zu sauberem Wasser und erneuerbarer Energie
- Auf- und Ausbau von Bildungsprogrammen und die Förderung der Frauen

Beim Umwelt- und Wildtierschutz liegt der Hauptfokus des Conservancy Managements auf der Erhaltung des Nord-Süd-Wanderkorridors für Gnus, Elefanten und andere Arten des Mara-Ökosystems. Gleichzeitig wird der Lebensraum geschützt, damit eine ganzjährig hohe Population verschiedener Wildtierarten für den Tourismus und die Raubtiere da ist. Benötigt wird hierzu:

- Eine Förderung der wildtierfreundlichen Landnutzung
- Die Überwachung von Wildtierpopulationen und ihren Bewegungen
- Die Bekämpfung der Wilderei und des illegalen Besitzes von Wildtierprodukten
- Die Stärkung des Wildtierschutzes innerhalb des Schutzgebietes und der benachbarten Conservancies



barthaarmuster der linken und rechten Seite dokumentiert werden. Zurück in der Unterkunft, werden die Merkmale dann mit einer Datei, die alle bekannten erwachsenen Löwen des Gebietes beinhaltet, verglichen und die Tiere individuell bestimmt. Seit zwei Löwinnen mit Senderhalsband bestückt sind, ist klargeworden, dass sie viel grössere Gebiete durchstreifen und in der Nacht weite Strecken ausserhalb des Schutzgebietes zurücklegen – und sich auch schon mal mitten durch die Siedlungen bewegen.

Zum einen werden immer wieder Kühe und Ziegen von Löwen in den Bomas oder auf freier Felde inner- und ausserhalb des Schutzgebietes gerissen, andererseits dringen die Hirten mit ihren Herden in Bereiche des Schutzgebietes ein, die nicht für die Beweidung freigegeben sind. Zum Teil kommen die Herden dann recht nahe an jenen Stätten vorbei, wo Löwen den Tag ruhend verbringen. Dies ist für das Management eine Herausforderung, da die Massai das Land zur Verfügung stellen und man sie durch zu hartes Durchgreifen nicht verärgern möchte – eine Gratwanderung, die feinstes Fingerspitzengefühl erfordert. Werden aber Haustiere von Löwen gerissen, versucht man im Gespräch die Massai davon zu überzeugen, doch keine Vergeltungsaktionen durchzuführen. Dies gelang zwischen Juni 2012 und Januar 2013 recht gut – das Umbringen der Grosskatzen blieb aus. Im Februar 2013 hat sich dann aber



Löwenrudel



Kaffernbüffel-Bulle

eine Löwin auf Ziegen spezialisiert. Sie riss in einer Boma 15 Ziegen. Hierauf wurde die Löwin von den Massai getötet. Das gleiche Schicksal erfuhr kurze Zeit später eine Junglöwin innerhalb des Conservancy, die bisher nichts angestellt hatte. Inzwischen wurden allerdings wieder einige Rinder gerissen, ohne dass Vergeltung geübt worden wäre. Man schützt die Rinder und Ziegen zwar mit möglichst hohen und dichten Zäunen, nutzt aber keine Lebhäge aus Dornestrüpp (living walls), um Raubtiere fernzuhalten. Eine neue Methode, die wirksam sein soll, ist das automatische Einschalten von Licht, sobald sich ein Tier in der Dunkelheit den Bomas nähert.

Elefantenzählung

Die durch Joyce Pool und Petter Granli geleitete Organisation «Elephant Voices» ist ebenfalls im Mara Naboisho Conservancy tätig. Die beiden international anerkannten und an vorderster Front in der Elefantenforschung und für den Elefantenschutz tätigen Spitzenforscher überwachen die Wanderbewegungen der Elefantenpopulation in der Mara Region. Die Volontäre von African Impact sind dabei die einzigen Personen, die regelmässig und systematisch Daten erheben. Mindestens einmal täglich steht «Elephant monitoring» auf dem Programm. Ähnlich der individuellen Identifizierung von Löwen gilt es, von erwachsenen Elefanten Fotos von vorne und von beiden Seiten aufzunehmen. Hauptsächliche Merkmale sind die Risse und Löcher in den Ohren, die Grösse und die Stellung der Stosszähne sowie Hautanomalien, die zu individuellen Identifikation beitragen. Schwierig wird es jedoch, wenn vier Volontäre in einem Fahrzeug eine Herde von 40 oder sogar über 80 Individuen dokumentieren sollten. Da werden dann die wich-

tigsten Individuen zugeteilt – in der Hoffnung, die Tiere würden sich nicht chaotisch durcheinander bewegen. Zurück im Camp, werden die Fotos dann mit einer Internet-Datenbank von rund 900 Individuen verglichen und die Daten mit der GPS-Positionierung direkt in die Datenbank hochgeladen.

Im Mara Naboisho Conservancy wird zurzeit versucht, reiche Chinesen und Chinesinnen in das Schutzgebiet zu locken, um ihnen die Schönheit der lebenden Tiere zu zeigen und sie so für den Elefantenschutz zu gewinnen. Das ist auch schon gelungen: So wurde an Ort und Stelle ein Scheck ausgestellt – für den Kauf eines neuen Geländewagens. Eine weitere Strategie ist es, chinesische Journalisten und Journalistinnen einzuladen, welche dann im Heimatland die Chinesen aufklären sollen, dass nicht natürlich gestorbene Elefanten ihre Stosszähne dem Menschen widmen, sondern diese durch Menschen getötet wurden.

Neugierde

In der ersten Woche meines Aufenthaltes startete ein neuer einjähriger Ausbildungskurs mit 27 «Studierenden». Die 20 Männer und 7 Frauen wollten sich zum Bronze-Level-Guide ausbilden lassen. Es ist ein Privileg, an dieser Ausbildung teilzunehmen – und dementsprechend sind alle TeilnehmerInnen sehr gut ausgebildete, motivierte und interessierte College-AbgängerInnen. In diesem Kurs lernen sie die Tier- und Pflanzenwelt kennen, lernen aber auch allgemeine Fertigkeiten, Fremdsprachen, Tourismus- und Unternehmenskunde sowie den Umgang mit dem Computer.

Die VolontärInnen aus verschiedenen Ländern (mit mir zusammen aus Schweden, England, Brasilien, Deutschland, Kanada und der Schweiz) können sich gleichzeitig infor-

meil und kulturell austauschen. Da der Kurs gerade begonnen hatte, stellten wir unsere Länder vor, von der Geografie bis zum politischen System. Auffallend war das grosse Interesse und die Neugierde der Massai für das fremde Brauchtum. In jeder Gruppe wurde mir als Mann die Frage nach der Anzahl Frauen gestellt, die ich habe. Dass ich mit nur einer auskomme, hat sie eher erstaunt, da in der Massai-Kultur die Polygamie immer noch verbreitet ist. Die erste Frau wird von den Eltern ausgesucht und ab der zweiten Frau ist der Mann frei, wen und wie viele er noch «anlachen» möchte.

Zum Kursprogramm gehören aber auch Vorträge externer Fachpersonen. So haben Joyce Pool und Petter Granli über die männlichen Elefanten – mit denen Joyce unter Cynthia Moss im Amboseli Nationalpark gearbeitet hat – und über Elefantenschutz und Elefantwilderei gesprochen. Für mich als Biologen ein wahres Highlight!



Neugierde

Frauenpower

Jeden Freitag Nachmittag gehen die VolontärInnen nach Olesere, das nördlich und ausserhalb des Conservancy liegt, um für eine Lektion die rund 120 SchülerInnen dieser zerstreuten Massai-Gemeinschaft zu unterrichten. Die VolontärInnen sind dabei frei, was sie unterrichten möchten. Der Unterricht wird jedoch gemeinsam vorbereitet, da die jeweils vier Gruppen denselben Inhalt vermitteln. Wir entschieden uns, die Tiere auf den verschiedenen Kontinenten zu vergleichen. Dies, um den Kindern zu zeigen, dass die Tiere Afrikas einzigartig sind, nirgendwo sonst zu finden sind und sich deren Schutz und Erhaltung lohnt, zumal sie die Basis des Tourismus sind, der Geld auch für ihre Community generiert. Die zweite Lektion handelte von Nahrungsketten und was geschieht, wenn die grossen Raubtiere nicht genügend natürliche Beutetiere haben und sich dann auf die Kinder der Massai stürzen müssen. Den Äusserungen der Kinder zufolge, hegen deswegen die Massai gegenüber den Löwen einen tief gehenden Hass. Und deshalb werden die Grosskatzen nicht als schützenswert betrachtet.

Leicht war das Unterrichten keineswegs. Denn nicht alle SchülerInnen verstanden

Englisch. So musste Samson, der Schulleiter, in meiner Gruppe unsere Informationen und Fragen auf Suaheli und die Antworten der SchülerInnen wieder zurück ins Englische übersetzen. Wir hatten zwar eine grosse Wandtafel zur Verfügung, die Bilder der Tiere zeigten wir aber über Laptops, was bei 25 Schülerköpfen vor dem kleinen Bildschirm ein gewaltiges Gedränge zur Folge hatte. Entsprechend blieb bei mir nach dem Unterricht in Olesere ein ungutes Gefühl mit einer zentralen Frage zurück: Wie nachhaltig konnte ein derartiger Unterricht überhaupt sein? Überdies beschäftigt mich, dass die Mädchen massiv untervertreten sind und offensichtlich nicht den selben Zugang zur Bildung haben wie die Jungen. Ihr Anteil an unserem Unterricht lag jedenfalls unter 20 Prozent.

Die Massaifrau Sarah Liarum schilderte uns VolontärInnen in einem Vortrag das Leben und die Arbeitsbelastungen, denen weibliche Massai ausgesetzt sind. Um dem entgegenzuwirken, gibt es Bestrebungen, die Rolle der Frauen in der Massai-Kultur zu stärken. Denn Massai-Frauen stehen sozial auf der Stufe eines Kindes und verfügen über fast keine Rechte. Durch die Herstellung von Schmuck soll ihnen ein eigenes Einkommen ermöglicht werden. Zudem ist man bemüht,

die Gesundheit der Frauen zu verbessern. Diese wird vor allem durch das permanente Einatmen von Rauch in den fensterlosen Hütten und das tägliche Schleppen von schweren Lasten wie Wasserkanister und Holzbündel angegriffen. Kein Wunder, erklärte uns Sarah, dass oft 40-jährige Massai-Frauen bereits aussehen wie 70-jährige Greisinnen.

Neue Einsichten

Die Auswirkungen des Mara Naboisho Conservancy hat bei mir zwiespältige Eindrücke hinterlassen. Einerseits wirken sich die Massnahmen auf die Entwicklung der Tierbestände positiv aus. Die Artenvielfalt ist hoch, die Individuenzahl steigt stetig an und es gibt kaum Wilderei. Auch geniessen die Grossraubtiere einen gewissen Schutz – solange sie das Schutzgebiet nicht verlassen. Hingegen während die Landbesitzer, deren Land im Schutzgebiet liegt, finanziell direkt profitieren, haben die anderen nur einen

indirekten Nutzen, indem sie einen erleichterten Zugang zur Gesundheitsversorgung erhalten. Zwiespältig ist zudem die angestrebte Erhaltung des sozio-kulturellen Erbes, das die Rechte der Frauen so stark beschneidet und letztlich zu schlechteren Bildungschancen für Mädchen führt. Eine Stärkung der Frauen ist in dieser stark auf Tradition fussender Gesellschaft nicht einfach zu erreichen und wird, falls sie Erfolg hat, dieses Erbe verändern.

Aus persönlicher Sicht gab mir das Volontariat bei African Impact Einsichten in die Löwen- und Elefantenforschung, aber auch kulturelle Einblicke bei den Massai und natürlich grossartige Tiererlebnisse, da jede Ausfahrt für Projektarbeiten immer auch ein Gamedrive bedeutete. Die Arbeiten fanden in einer schönen Landschaft statt, die wegen der Regenfälle zuweilen auch zu Fuss erkundet werden konnte – nämlich dann, wenn das Fahrzeug für längere Zeit im Schlamm festsass. Kurzum, ich erlebte eine gute Organisation, eine schöne Atmosphäre und viele Anregungen durch den internationalen Austausch zwischen den VolontärInnen – und nicht zu vergessen: eine tiefe Befriedigung dank des persönlichen Beitrags, den ich leisten konnte. 🐾

Wildererbanden ausgeschaltet

Den Tarangire-Rangern in Tansania gelang es in Kürze, zwei Wildererbanden festzunehmen und ihre Schusswaffen zu beschlagnahmen. Hier schildert der Tarangire-Parkchef den Coup.

VON STEPHANO QOLLI

Die eine Wildererbande war ausserhalb des Parks unterwegs, die andere wurde im Park selber während der Jagd auf frischer Tat ertappt. Der Erfolg der Einsätze lässt sich auf die Vorarbeit des parkeigenen Ermittlungsdienstes und die gute Zusammenarbeit mit lokalen Informanten zurückführen: Unsere Vertrauensleute werden von uns ausgebildet und für die Befragungsmethoden speziell geschult. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt, wie der Schilderung des Zugriffs vom 25. April 2013 zu entnehmen ist.

Die Aktion nahm ihren Anfang mit gezielten Befragungen, die unsere Sicherheitsleute Tage zuvor in der Region Arusha und Monduli durchführten. Sie stützten sich auf einen anonymen Hinweis ab, der eine bestimmte Person des unerlaubten Waffenbesitzes und der illegalen Jagd – vor allem auf Elefanten – innerhalb und ausserhalb des Parks verdächtigte. Sogleich erstellten die Verantwortlichen einen Plan zur möglichst raschen Beschlagnahmung der Waffe, bevor sie wieder unheilvoll eingesetzt würde.

Während die Ermittlungen der Parkverantwortlichen im Gange waren, diente sich unser Informant in Monduli den drei Wilderern als Komplize an. Weil die Parkgrenze kaum passierbar sei, empfahl er ihnen das grenznahe Gebiet um Lolkisale und Oldonyosambu als am besten geeignetes Revier: Ausserhalb des Nationalparks, da sei es ruhig genug für einen erfolgreichen Raubzug auf die Elefanten. Mit diesem Hinweis habe sie der Lockvogel in die Falle geführt, erklärten die Verhafteten bei ihrer Einvernahme auf dem Polizeiposten.

Wie bei ihrer Festnahme festgestellt wurde, hatten sich die Wildfrevler gut ausgerüstet. Sie führten eine Schusswaffe mit sechs Patronen mit sich und drei Kürbisse mitsamt drei Paketen des Giftpulvers, nach dessen Verzehr sogar Elefanten binnen kürzester Zeit verenden. Hinzu kamen eine Axt, eine Machete und ein Messer. Für die Fahrt zum Tatort und zum Abtransport der Beute hatten sie sich obendrein einen Wagen mit Fahrer angemietet. Was sie jedoch nicht ahnten: Fahrzeug und Chauffeur waren vom Tarangire-Sicherheitsdienst angeheuert



Imponiergebärde nach Erdbad

Foto: Ruedi Suter

worden und deren Bereitstellung war Teil der gut vorbereiteten Aktion.

Wichtige Informanten

Am 25. April schnappte die Falle zu: Unter der Leitung von Sicherheitschef Richard Shilunga gelang es sechs Parkrangern, zwei der Verbrecher festzunehmen und der Polizei in Babati abzuliefern. Als Beweis ihres illegalen Tuns wurden die Werkzeuge und Utensilien der Bande beschlagnahmt und den Ordnungshütern überlassen.

Im Laufe des Zugriffs konnte einer der Banditen allerdings entkommen. Auf der Flucht verlor er jedoch seine Bankkarte, den Führerschein und seinen Stimmausweis. Daraufhin zur Fahndung ausgeschrieben, gelang es der Polizei, ihn bei der 1. Mai-Feier im Sheik Abeid Karume* Stadion in Arusha zu verhaften. Nun sitzen sie alle drei hinter Gitter und warten auf ihre Verurteilung. Zwei der Beschuldigten kommen aus Monduli, einer aus Moshi.

Die Erhaltung der Wildtiere im Tarangire-Manyara-Ökosystem – insbesondere der Elefanten – ist unser vorrangiges Anliegen.

Darum halten wir abschliessend fest: Wir bleiben dran und fahren mit unserer Arbeit fort, die sich in wesentlichen Teilen auf die Zusammenarbeit unseres Ermittlungsdienstes mit lokalen Informanten abstützt. Immerhin, was die Elefantenwilderei betrifft, so ist zumindest innerhalb des Tarangire-Nationalparks ein deutlicher Rückgang der Zwischenfälle zu verzeichnen. Dies verdanken wir nicht zuletzt der monetären und materiellen Unterstützung durch die Organisation Freunde der Serengeti Schweiz (FSS), auf die wir auch in Zukunft zu bauen hoffen!

Seit 2006 trug der Verein regelmässig zur Verstärkung der Anti-Wilderei-Aktivitäten inner- und ausserhalb des Tarangire-Nationalparks bei. Im 2007 erfolgte die Anschaffung eines zusätzlichen Patrouillen-Fahrzeugs. Seither wurden Zelte und Nachtsichtgeräte geliefert, Treibstoffkosten finanziert und Erfolgsprämien ausgerichtet. Der jährliche Kostenaufwand bewegt sich zwischen fünf und zehn Tausend Schweizer Franken.

Übersetzung: Helen Markwalder

*Abeid Karume war nach dem Zusammenschluss von Tanganika und Sansibar der erste Präsident und zugleich Vize-Präsident Tansanias.

Adieu Nashorn-Mama Merz!

Anna Merz ist am 4. April 2013 in Südafrika gestorben. Mit ihr hat sich eine ausserordentlich engagierte Tier- und Nashornschützerin verabschiedet. Die Würdigung eines Bekannten.

VON HANS BUSER

Was Joy Adamson für die Löwen, Dian Fossey für die Gorillas und Jane Goodall für die Schimpansen bedeutete, das war Anna Merz für die Nashörner. Anna Merz lebte mit den Nashörnern und für die Nashörner.

Dieses Buch enthält auch «Samia's Diary». Es wurde zum grossen Erfolg und wurde vor allem auch von der Wissenschaft anerkannt. Im Juli 1985, Samia war gerade sechs Monate alt, besuchte Papst Johannes Paul II. Kenia. Anna Merz bekam den Befehl «von sehr hoch oben», Samia

Von Ghana nach Kenia

Ihr Schutzgebiet Lewa, das sie zusammen mit einer Farmer Familie aufgebaut hatte, umfasste zuerst 5 000 Acres, wuchs aber bald ums Doppelte. Anna erhielt die Erlaubnis von der kenianischen Regierung, in weiten

Teilen Kenias Rhinos zu fangen und sie in ihr sicheres Schutzgebiet Lewa zu bringen. In ihrem Rundbrief vom September 2012 schrieb sie: «Zurzeit ist Lewa die Heimat von 130 Rhinos, 79 schwarz und 51 weiss. Weil immer mehr Chinesen ins Land kommen, steigt die Nachfrage und damit der Preis der Hörner, und wir müssen die Sicherheit verstärken, es braucht teurere Elektrozäune und besser ausgebildetes Sicherheitspersonal». Und in ihrem letzten Brief vom Januar 2013 hielt sie fest: «Es ist tragisch, dass die Wilderei in ganz Afrika unvermindert zunimmt. 2012 sind allein in Südafrika 600 Nashörner von Wilderern getötet worden, bei uns in Lewa sogar vier, dies vor einigen Tagen. Das macht mich krank und wütend.» Die beiden Nashornarten, welche südlich der Sahara leben, werden übrigens fälschlicherweise als «schwarz» oder «weiss»



Anna mit Spitzmaulnashorn Samia

Foto: © LEWA WILDLIFE CONSERVANCY

Sie riskierte ihr Leben, um die Tiere vor den Wilderern zu schützen. Sie investierte ihr Erbe und Vermögen, um in Kenia, am Fusse des Mount Kenia das Schutzgebiet Lewa zu errichten. Sie kämpfte gegen das Vorurteil, die Nashörner seien dumm, primitiv, aggressiv und immer schlecht gelaunt. Sie bewies ihre Thesen mit ihrer Nashorn-Tochter «Samia», die sie als neugeborenes Baby mit der Flasche aufzog, nachdem es von seiner Mutter verlassen worden war. Samia akzeptierte Anna als Pflegemutter – und schlief sogar in Annas Bett. Anna Merz führte für Samia ein Tagebuch. 1991 wurde ihr Buch «Rhino, at the brink of Extinction» herausgegeben.

müsse in den Nationalpark Massai Mara zum Papst gebracht werden. Er wolle das junge zahme Nashorn in Vertretung aller Wildtiere Ostafrikas segnen. Mutter Anna dürfe Samia nicht begleiten. «Ich war vom falschen Geschlecht, der falschen Farbe und der falschen Nationalität», schrieb Anna in Samias Tagebuch. Samia überlebte Hin- und Rückflug jeweils unter einer Dosis Beruhigungsmittel. Sie war aber für Wochen nach dem päpstlichen Abenteuer gestört, litt unter schweren Verdauungsstörungen und einer lange anhaltenden Nervosität. Anna Merz pflegte zu scherzen, sie wisse nicht, ob diese Unruhe vom Flug oder vom päpstlichen Segen stamme!

unterschieden. Das sogenannte «Schwarze Nashorn» ist das Kleinere, das Spitzmaulnashorn. Das Grössere, das Breitmaulnashorn, verdankt seinen unpassenden Namen «Weisses Nashorn» seinem grossen weiten Maul: In Afrikaans heisst das «wyd» und wurde fälschlicherweise als «white» ausgesprochen. Und so kam es zum Namen «Weisses Nashorn». Dabei sind beide grau, die «Weissen» wie auch die «Schwarzen»!

Anna wurde am 17. Nov. 1931 in England geboren, wuchs in den Kriegsjahren zwischen London und Cornwall auf, studierte Wirtschaft und Recht an der University Nottingham. Bereits in ihrer Jugend spielten

FSS-Jahresbericht 2012

Tiere – vor allem Hunde und Pferde – eine grosse Rolle. Als sie 1958 nach Ghana auswanderte, lernte sie den Schweizer Ernie Kuhn kennen. Ernie betrieb eine Kurbelwellen-Schleiferei in Kumasi und war ebenfalls ein Pferdenarr. Sie heirateten. Beide hatten ihre Reitpferde, zusätzlich trainierte Anna Rennpferde für den Turf Club. Ich lernte Anna kennen, als sie unsern Tamale Polo-Club besuchte. Sie wurde ehrenamtliche Mitarbeiterin im nationalen Wildschutz Ghanas, einer kümmerlich unterdotierten Abteilung. Immerhin unterstützte Präsident Dr. Kwame Nkrumah die Schaffung eines Wildschutz-Nationalparks am Mole-River. Bei dieser Aufgabe wurde Anna Merz zum ersten Mal mit der Tatsache konfrontiert, dass immer mehr Tierarten Ghanas dezimiert wurden oder sogar ganz verschwanden.

Anna und ihr Ernie trennten sich später. Dann heiratete Anna den Bau-Unternehmer Karl Merz. Als Karl pensioniert wurde, zog sie mit ihm 1976 nach Kenia. Dort hörte sie von der unglaublichen Abschichtung der Nashörner, vor allem in den Nationalparks. Anna erkannte die Gefahr der Ausrottung. Da musste etwas geschehen. Mit ihrer typisch englischen Sturheit suchte sie eine passende Farm, wo sie ein Schutzgebiet aufbauen konnte. Sie fand die gleichgesinnte Familie Craig, die ihr 1981 Land zur Verfügung stellte.

Und heute, 32 Jahre später, ist aus Annas Idee die Lewa Wildlife Conservancy, eine weltweite Schutzorganisation geworden, mit Büros in Kenia, den USA, Canada, UK, Österreich und der Schweiz.

Die knapp 5000 Acres der Craig Farm sind auf über 61000 Acres gewachsen und beherbergen alle Arten frei lebender Wildtiere: Elefanten, Antilopen, Zebras, Löwen und Geparden. Für BesucherInnen stehen erstklassige Lodges zur Verfügung. Unsere Freundin in Südafrika, die mir die Todesnachricht mitteilte, verehrte Anna als einmalige und ausserordentliche Frau, die mutig ihren Weg ging, vor nichts zurückschreckte und keine Mühe scheute, für ihre Nashörner zu kämpfen. Annas Tod kam für all ihre Freunde unerwartet. Man organisierte ein Wake-Keeping, eine Abdankung im engsten Rahmen. Weltweit ist die Trauer unter den Tierschützerinnen und Tierschützern gross. Nachrufe erschienen unter anderem in der New York Times, in englischen, südafrikanischen und natürlich auch in kenianischen Zeitungen. Anna Merz' Asche wurde nach Kenia gebracht, wo sie bei ihren Nashörnern beigesetzt werden konnte. May she rest in peace – wir alle, die sie gekannt haben, werden sie nie vergessen!



Zweck des Vereins ist die Erhaltung und Erforschung der Biodiversität Tansanias und anderer afrikanischer Länder. Der Verein unterstützt die lokalen Behörden. Er finanziert Ausbildungen, Ausrüstungen, Infrastrukturen und Forschungsarbeiten. Zudem realisiert er eigene Projekte für den Naturschutz und die einheimische Bevölkerung. Der Verein kann partnerschaftlich mit anderen Organisationen zusammenarbeiten.

VON BENI ARNET

Vereinsjahr

Anfangs des Jahres war es so weit: Der 1990 gedrehte und mittlerweile schon historische Film von Walter Meisterhans und David Rechsteiner über die Arbeit der Wildhüter und das Wildereiproblem in der Serengeti wurde dank der Mithilfe von Video-Spezialisten aus dem Kreise der Freunde der Serengeti aufbereitet und steht seither als DVD im FSS-Shop zum Verkauf. Leider hat er in seiner Aktualität kaum eingebüsst.

Mut zu weiterem Wirken zur Erhaltung der tansanischen Tierwelt machte uns dann die Gansspende der verstorbenen Margot Söllner. In ihrem Sinne wurde der «Margot Söllner Fonds für Wildtiere» geöffnet. Im Februar konnte die FSS-Projektreise, welche schon im Vorjahr vorgesehen war, nun durchgeführt werden. Die teilnehmenden FSS-Mitglieder konnten nicht nur viele unserer Projekte besichtigen, sondern auch riesige Herden von Gnus und Zebras und als krönender Abschluss noch drei Nashörner im Morugebiet bestaunen. Sie sind Teil jener Population, deren Schutz durch den FSS schwerpunktmässig unterstützt wird. Anlässlich dieser Reise konnten wir dem Parkchef der Serengeti, Mtango Mtahiko, eine moderne Geschwindigkeitsmessungsanlage übergeben. Sie soll die in übersetztem Tempo die Serengeti durchfahrenden Autos aufspüren und so die Verkehrstoten unter den Wildtieren reduzieren helfen. Im April fanden weitere Vorabklärungen für das angedachte Projekt «Eagle Eye» statt. Die Idee war, mittels Microlight Flugzeugen den Tanapa-Rangern ein luftgestütztes Beobachtungssystem zur Verfügung zu stellen. Im späteren Jahresverlauf musste dieses hochgesteckte Ziel aber aus pragmatischen Gründen zurückgestellt werden.

An der Generalversammlung vom 22. Mai faszinierte Dr. hc. Heinz Büscher mit seinem eindrücklichen Bericht über die Buntbarsche im Tanganyikasee. Im Weiteren wurden die verdienten Vorstandsmitglieder Irmela Schnebel und Bruno Karle, unser langjähriger Kassier, unter Verdankung ihres grossen Einsatzes verabschiedet. Zum Glück liessen sich mit Robert Bickel und Hans Trüb zwei neue Vorstandsmitglieder gewinnen und die GV entschied sich für eine neue Revisionsstelle, die Friederich Treuhand- und Revisions AG.

Am 21. Juli fand die traditionelle Strategiesitzung des Vorstandes statt, diesmal im Natur-Zentrum «Thurauen» im Rafzerfeld. Schwerpunkt waren die Diskussion neuer Fundraising-Strategien und der Austausch mit dem anwesenden Massai Kalanga Ngulik aus unserem Projektgebiet Simanjiro. Im Juli bzw. im August zeigten die Open Air Kinos Richterswil und am Bachtel unter dem Patronat des FSS den wunderschönen Dokumentarfilm «Serengeti» des Tierfilmers Reinhard Radke.

Wir nutzten die Gelegenheit, den 640 Besuchenden den FSS näherzubringen und gleichzeitig klarzumachen, dass neben der immensen Schönheit der Serengeti auch fundamentale Probleme in dieser Region vorhanden sind. Im Sommer stand auch die Rezertifizierung unseres Vereines durch die ZEWÖ an, was einigen bürokratischen Aufwand mit sich brachte.

Der FSS ist nun wieder bis ins Jahr 2016 als gemeinnützige Organisation ZEWÖ-zertifiziert. Zum Jahresabschluss wurde durch die Weihnachtsspende für unsere Nashornprojekte, neuerdings auch im Gebiet Nyamalumbwa in der Nordserengeti, noch einmal ein schöner Erfolg erzielt.

Bearbeitete Projekte

Nashornbeobachtungsstand (S007-07)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Im Süden des Serengeti-Nationalparks, in der Moru Region, musste das von uns seit Jahren schwerpunktmässig unterstützte Nashornprojekt anfangs des Jahres einen schweren Schlag hinnehmen. Eine Nashornkuh mit ihrem Jungen wurde Opfer der Wilderer, trotz unserer Bemühungen zum Schutze dieser Tiere. Wir haben unsere Aufwendungen in diesem Gebiete im Berichtsjahr verstärkt und einen weiteren Nashorn-Beobachtungsposten nahe der Moru Kopjes auf dem Ngoma Hill errichtet. Die Population umfasst mittlerweile etwa 30 Tiere und benötigt zusätzliche Überwachung, da sie beginnt, grössere Landstriche in Besitz zu nehmen, was natürlich erfreulich ist.





Foto: Gian Schachenmann

Geierperlhühner

seit Jahren auch die erfreulich gedeihende Population im Mkomazi-Nationalpark, welche unter der Obhut und Verantwortung von Tony Fitzjohn steht.

Wir spendeten 2012 Mittel zur Errichtung weiterer Schutzgehege für die wachsende Nashorngruppe.

Boni an verdienstvolle Ranger
(APC-NP005-84)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Auch in diesem Jahr konnten wir besondere Leistungen engagierter Wildhüter durch motivierende Prämien honorieren.

Routineprojekte

Projektverantwortung: Bernhard Arnet

Die Finanzierung und Ausführung von Unterhaltsarbeiten an den Rangerposten, das Anlegen von Kleinbränden zur Verhinderung von grossen Flächenfeuern in der Trockenzeit, dringend benötigtes Material für die Ranger, die Freilegung der überwucherten Parkgrenzen im Tarangire-Nationalpark u.a.m. waren auch im Jahre 2012 ausgesprochen wichtige Aktivitäten, welche durch den FSS ermöglicht oder ausgeführt wurden.

Öffentlicher Auftritt (PR-CH007-84;
PR-CH002-02)

Projektverantwortung: Ruedi Suter

Wer zu wenig auf sich aufmerksam macht, existiert (scheinbar) nicht. Diese Erfahrung machen oft kleinere Nonprofit-Organisationen wie der FSS, deren Kapazitäten trotz grosser Freiwilligenarbeit beschränkt sind. Wünschenswert wäre auch für den FSS eine Stelle, die sich permanent um Medienarbeit, Marketing, Werbung und den Internetauftritt kümmert. Damit könnte der Verein wachsen und seine Anstrengungen «im Busch» verstärken.

Zurzeit hilft sich der FSS-Vorstand in Sachen öffentlicher Auftritt mit persönlichen Kontakten und Vorträgen, mit dem Quartalsmagazin HABARI und der Homepage www.serengeti.ch. Im 2012 wurde ein Facebook-Konto (Freunde-der-Serengeti-Schweiz-FSS/246142228838464) eingerichtet, das Anlässe und Afrika-Informationen vermittelt. In den vier HABARI-Ausgaben erschienen u.a. Wildtierporträts und Artikel zur neuen Hightech-Wilderei auf Nashörner, zum brutalen Überfall auf die Okapi-Station in Kongo-Kinshasa, zur Lage afrikanischer Naturschutzgebiete und zum erfolgreichen FSS-Simanjiro-Schulprojekt, durch das afrikanische Kinder ihre Wildtiere kennenlernen. Wichtige Berichte wie auch alle HABARI-Ausgaben wurden auf die Homepage gesetzt und von Willy Neuhaus verlinkt. Zudem realisierte Helen Markwalder unter Mithilfe von Christoph Markwalder und Regula Hanneman einen Kalender mit Tierzeichnungen der Schulkinder des Massaidorfes Loiborsoit im Simanjiro.

Simanjiro Antipoaching Tanapa
(APC-T007-06)

**Projektleitung: Alex Rechsteiner/
Bernhard Arnet**

Der Druck der Wilderei im Gebiet der Simanjiro-Ebenen östlich des Tarangire-Nationalparks steigt weiter. Wir haben Beiträge für die Patrouillentätigkeit der Tanapa-Wildhüter ausserhalb der Parkgrenzen mit dem früher vom FSS angeschafften Landrover entrichtet und den Rangern 20 Zelte gespendet.

Wasserdämme (I-NP007-07)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Die Parkverwaltung der Serengeti gelangte mit dem Gesuch um die Errichtung eines neuen Wasserdammes zur Überbrückung der Trockenzeit für die Wildtiere an uns. Wir haben diesem Wunsche entsprochen und den «Serengeti East» Damm errichtet. Daneben fielen Unterhaltsarbeiten an den bereits bestehenden Dämmen in der Serengeti und im Tarangire an.

Wo eine Verteilung des Wassers in abgelegene Wildhüterposten notwendig war, wurden weiterhin unsere in die Jahre gekommenen Armee Steyr-Lastwagen eingesetzt.

Sie versahen ihren Dienst auch 2012. Der 2011 angeschaffte grosse DAF Wassertransporter ist eine willkommene Ergänzung für unsere «Veteranen».

Fahrzeuguunterhalt (I-TZ001-86)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Die Gelände- und Strassenverhältnisse in den Nationalparks strapazieren «unsere» Fahrzeuge sehr. Sie wurden zwar offiziell an die Nationalparkbehörde abgetreten, aber die laufenden Kosten werden trotzdem durch unseren Verein getragen.

Nur so können wir eine Langlebigkeit erreichen. Elf Fahrzeuge benötigten im Jahre 2012 teilweise wiederholt Reparaturen oder Unterhaltsarbeiten.

Unterhalt Tracks, Furten, Brücken
(I-NP002-89)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Eine erneute grosszügige Spende von 400 Säcken Bau-Zement durch die Simba Cement

Ltd. ermöglichte uns, die wichtigen Unterhaltsarbeiten an Brücken, Tracks und Furten für die Ranger-Patrouillen praktisch ohne Materialkosten auch 2012 weiterzuführen. Insgesamt wurden sechs Flussübergänge im Tarangire und in der Serengeti saniert.

Education – Stipendien (E001-05)

Projektleitung: Silvia Arnet/ Hans Trüb

Im vergangenen Jahr hat der FSS wegen Fehlens von geeigneten BewerberInnen keine StudentInnen am Mweka unterstützt. Das Projekt ist zurzeit stillgelegt.

Education – Schulprojekt (E002-03)

Projektverantwortung: Silvia Arnet

Im Sommer ging der zweijährige Diplomkurs am «College of African Wildlife Management» bzw. Mweka in Moshi für unsere Stipendiaten Pendaeli Musani und Alamnyak Thaddeus Ole Orpiay zu Ende. Pendaeli Musani wartete mit sehr guten Schlussprüfungen auf und durfte mit berechtigtem Stolz am 29. Oktober sein Diplom entgegennehmen. Alamnyak Thaddeus hingegen hatte leider aus verschiedenen Gründen seine praktische Diplomarbeit nicht beendet und wurde deshalb nicht zum abschliessenden Examen zugelassen.

Zurzeit unterstützt der FSS mangels geeigneter BewerberInnen keine StudentInnen am Mweka.

Education – Schulprojekt (E002-03)

Projektleitung: Barbara Schachenmann (TZ)/ Silvia Arnet (CH)/ Hans Trüb (CH)

Nachdem im Vorjahr das Projekt im Schulhaus Loiborsoit A abgeschlossen werden konnte, wurde im Berichtsjahr die Möglichkeit vorbereitet, neben SchülerInnen eines weiteren Schulhauses in Loiborsoit oder Umgebung auch die Eltern und weitere erwachsene Personen durch Filmvorführungen für die Belange der Umwelt zu sensibilisieren.

Für die Filmvorführungen wurde ein Projektor angeschafft und nach Tansania geliefert.

Nashornauswilderung (R-M002-09)

Projektleitung: Bernhard Arnet

Nicht nur die Nashörner im Moru-Gebiet benötigen unseren Schutz, wir unterstützen

Ein tragisches Ereignis bildete der jähe Tod des langjährigen HABARI-Gestalters Urs Widmer. In seine Bresche sprang der ebenso engagierte Basler Grafiker und Konzept-Spezialist Rolf Schenk. Um die Inserate kümmerte sich wiederum Silvia Arnet. Das Gegenlesen der von Redaktor Ruedi Suter zusammengestellten Texte wurde wie immer von Monica Borner vorgenommen, die zusammen mit Christian Schmidt auch bei der Klärung wissenschaftlich relevanter Fragen half. Und Hanna Barbara sorgte als Korrektorin für die letzte Prüfung der Ausgaben (ausser Nr. 2/12).

Sitzungskalender

Im Jahre 2012 fanden sieben Vorstandssitzungen statt. Gemäss den Statuten wurde die Generalversammlung am 22. Mai sowie die Budgetversammlung am 13. November im Restaurant Siesta des Zoo Zürich durchgeführt.

Dank

Dem Vorstand, allen Chargierten und den Projektassistentinnen und -assistenten gebührt grosser Dank für den geleisteten Einsatz zugunsten der Tierwelt Tansanias.

Wirtschaftliche Lage

Spenden ab CHF 500.–

CHF 100 000.–	Söllner Margot
CHF 25 000.–	Manfred John Lay
CHF 20 000.–	Stiftung «Stop Poaching»
CHF 5 348.–	Rotary Club Zürich Limmattal
CHF 4 000.–	Hüsser Daniel und Brigitte
CHF 3 466.–	Universum Film (FSS-Open Airs)
CHF 3 000.–	Let's go Tours, FSS-Reise
CHF 2 100.–	Geburtstag Vettiger Barbara
CHF 1 500.–	Dr. Häberlin Rudolf
CHF 1 000.–	Bodmer Hans
	Dr. Geiser Felix
	Dr. Inauen José
	Schmertzler Kuni
CHF 600.–	Dr. Bernoulli Lion und Lisa
	City Personal AG
	Kläusler Martin und Doris
	Leuthold Liegenschaften AG
CHF 500.–	Baumberger Marcel und Corinne
	Dr. El Arousy Omar und Esther Herzog Hans
	Hürlimann Andreas
	Juen-Erni Annemarie
	Knoch Gottlieb
	Marti-Roth Hanspeter und Dorothe
	Meisterhans Walter
	Dr. Vogel Stauffacher Regula
	Dr. von Ballmoos Roland

Naturalgaben

Pestalozzi AG, Dietikon (15 Feldstecher), SIStech Switzerland, Bubikon (Elektronische Ausrüstung), Stadtpolizei Kloten (Geschwindigkeitsmessanlage), Tanga Cement Ltd., Tanzania (400 Säcke Zement), SONAG (Digitalkameras), TROOPER (Nachtsichtgeräte, Taschenlampen und Taschenmesser), digitec AG (Rucksäcke)

Arbeitseinsätze u. sonstige Unterstützung

Daniels Ursula (FSS-Shop), Hausegger Heidi, Kretschi Elsbeth, Neuhaus Willy (Website), Rechsteiner David, Stimpfle Regula, Widmer Urs (Layout HABARI), Wyss Judith

Geschäftsgang

Die Liquidität hat gegenüber dem Vorjahr um CHF 72 698.14 zugenommen. Darauf hat vor allem der grosse Spendenertrag im Jahr 2012 Einfluss genommen. Kommt dazu, dass die Aufwendungen nicht im gleichen Masse angestiegen sind.

Die Aktiven des Vereins haben im Jahr 2012 um CHF 76 989.05 zugenommen, bei den Passiven stieg das Fondskapital um CHF 76 107.24. Das Vereinsvermögen hat sich um den Gewinn von CHF 4 252.81 auf CHF 48 839.27 erhöht. Budgetiert wurde ein Verlust von CHF 9 545.00. Die Mitglieder- und Gönnerbeiträge entsprechen zirka der budgetierten Summe, haben sich nur leicht verringert.

Das Budget der Spendeneinnahmen wurde um CHF 111 660.07 übertroffen. Sehr massgeblich beteiligt war die Spende von Frau Margot Söllner im Betrag von CHF 100 000. Sie wurde einem eigenen Fonds «Margot Söllner Fonds für Wildtiere» zugewiesen. Die erwarteten Fondsentnahmen wurden leicht übertroffen um CHF 1 379.66. Der Fremdwährungsgewinn von CHF 2 210.68 stellt in diesem Jahr die grösste Position der übrigen Erträge dar, die restlichen Erträge bewegen sich im Rahmen des Budgets.

Der Dienstleistungsaufwand wurde um CHF 8 009.10 übertroffen, was vor allem in den Aufwendungen für Büromaterial, Drucksachen wie auch für das HABARI begründet ist. (Bemerkung: Das HABARI wird ab 2013 unter den Projekten geführt.)

Der allgemeine Verwaltungsaufwand konnte gegenüber 2011 erfreulicherweise auf 6.8% gesenkt werden.

Vereinskennzahlen

31.12.2012

Vorstand

- Arnet Bernhard, Schlieren, Präsidium
- Bolte Jan, Zürich, Vizepräsidium, Kommunikation
- Arnet Silvia, Schlieren, Geschäftsstelle
- Bickel Robert, Schlieren, Finanzen

- Markwalder Helen, Basel, Aktuariat
- Rechsteiner Alex, Arusha, Afrikadelegation
- Trüb Hans, Bubikon, Education und Research
- Suter Ruedi, Basel, Kommunikation
- Vollenweider Peter, Horgen, Fundraising

Chargierte

- Borner Monica, wissenschaftliche Beratung
- Daniels Ursula, FSS-Shop
- Rechsteiner David, Afrikaberater
- Dr. Schmidt Christian, wissenschaftliche Beratung

Projektassistenzen

- Schachenmann Barbara, Community Projekt
- Wyss Judith, Spezialevents

Mitgliederzahl

31.12.2011: 1 174 Mitglieder
31.12.2012: 1 179 Mitglieder

Mitgliedschaftsbeiträge

Unverändert.

Junioren: CHF 15.–/Jahr
Einzelmitgliedschaften: CHF 75.–/Jahr
Paarmitgliedschaften: CHF 100.–/Jahr
Gönner/Firma: ab CHF 200.–/Jahr

Status der Projekte am 31.12.2012 (2011)

Total Projekte:	15	(16)
Davon Langzeitprojekte:	10	(11)
2012 neu:	1	(3)

Verwaltungs-, Begleit- und Projektaufwand

Projektrückstellungen: 28.6% (2011: 40.0%),
Projektkosten: 54.0% (2011: 32.0%),
Dienstleistungs- und Begleitkosten: 13.4% (2011: 10.2%),
Allgemeine Verwaltungskosten: 6.8% (2011: 17.8%)

Kontakt

Geschäftsstelle FSS: Silvia Arnet
Postfach
CH-8952 Schlieren
Fon: +41 (0) 44 730 75 77
Fax: +41 (0) 44 730 75 78
E-mail: info@serengeti.ch
Internet: www.serengeti.ch



Dr. Bernhard Arnet
Präsident FSS

Schlieren, 7. Mai 2013

(Anhang von Jahresbericht und Rechnung auf www.serengeti.ch oder im Sekretariat beziehbar.)

4. Jahresrechnung 2012

SCHLUSSBILANZ

Bezeichnung	Saldo per 31.12.12	Saldo per 31.12.11	Abweichung vom Vorjahr
Aktiven			
Flüssige Mittel	273'729.19	201'031.05	72'698.14
Forderungen	27'828.01	18'817.10	9'010.91
Vorräte	5'300.00	5'300.00	000.00
Anlagevermögen	20'880.00	26'100.00	-5'220.00
Total Aktiven	327'737.20	251'248.15	76'489.05
Passiven			
Prämien für Rangerfonds	3'271.59	6'472.81	-3'201.22
Rhinofonds	27'364.14	22'200.26	5'163.88
Wasserprojektfonds	34'334.69	44'834.69	-10'500.00
Dämmefonds	3.36	2'593.36	-2'590.00
Schulprojektfonds	50'245.28	50'245.28	0.00
Material für Rangerfonds	18'760.40	42'274.10	-23'513.70
Communityfonds (Kurt Lenzin)	15'088.00	9'240.00	5'848.00
Stipendienfonds	0.00	0.00	0.00
Margot Söllner Wildtierfonds	100'000.00	0.00	100'000.00
Anti Poachingfonds	2'723.37	8'048.81	-5'325.44
Solaranlagenfonds	9'127.83	16'511.28	-7'383.45
Simanjiro VGS Projektfonds	17'609.17	0.00	17'609.17
Fondskapital	278'527.83	202'420.59	76'107.24
Fremdkapital	370.10	4'241.10	-3'871.00
Organisationskapital	48'839.27	44'586.46	4'252.81
Total Passiven	327'737.20	251'248.15	76'489.05

ERFOLGSRECHNUNG

	Saldo per 31.12.12	Budget für 2012	Abweichung vom Budget
Mitgliederbeiträge	68'724.20	70'000.00	-1'275.80
Total Mitgliederbeiträge	68'724.20	70'000.00	-1'275.80
Spenden zweckgebunden	147'830.90	37'000.00	110'830.90
Spenden ohne Zweckbindung	49'829.17	49'000.00	829.17
Total Spenden	197'660.07	86'000.00	111'660.07
Total Erträge	266'384.27	156'000.00	110'384.27
Direkter Projektaufwand	-144'396.59	-127'320.00	-17'076.59
Aufwand Mittelbeschaffung (Auftritt nach aussen)	-3'435.25	-2'000.00	-1'435.25
Administrativer Aufwand TZ	-9'708.91	-11'375.00	1'666.09
Administrativer Aufwand CH	-21'524.40	-42'500.00	20'975.60
HABARI	-39'358.30	-35'000.00	-4'358.30
Ergebnis vor Finanzerfolg und Fondsveränderungen	47'960.82	-62'195.00	110'155.82
Materialverkauf	4'851.70	2'500.00	2'351.70
Inserate	5'120.00	6'000.00	-880.00
Bankzins/ Postzins/ Wertschriftenertrag	323.85	1'000.00	-676.15
Währungsdifferenzen	22'103.68	0.00	22'103.68
Finanzerfolg	32'399.23	9'500.00	22'899.23
Ergebnis vor Fondsveränderungen	80'360.05	-52'695.00	133'055.05
Fondsentrnahmen	71'523.66	70'150.00	1'373.66
Fondszuweisungen	-147'630.90	-27'000.00	-120'630.90
Veränderungen Fonds	-76'107.24	43'150.00	-119'257.24
Jahresergebnis nach Fondsveränderungen (Gewinn)	4'252.81	-9'545.00	13'797.81

29. FSS-Generalversammlung

Zwei Verabschiedungen aus dem FSS-Vorstand prägten die 29. Generalversammlung des Vereins vom 7. Mai 2013 im Restaurant «Siesta» des Zoo Zürich. 60 Interessierte hatten sich an der von FSS-Präsident Beni Arnet mit Humor geleiteten Versammlung eingefunden. Nach 13 Jahren Arbeit voller Tatkraft, Initiativen und Engagement als erste Geschäftsstellenleiterin des FSS (seit 2000) und Vorstandsmitglied (seit 2003) trat Silvia Arnet von ihren beiden Chargen zurück. Mit grosser Umsicht hatte sie ihre Aufgaben wahrgenommen und durch ihre Persönlichkeit hatte sie geholfen, den FSS zur bekannten Institution zu machen. Mit Silvia Arnet erhielt die FSS-Anlaufstelle ein Gesicht und eine Stimme, was die Mitglieder ebenso sehr schätzten wie interessierte Aussenstehende, Geschäftspartner und nicht zuletzt auch ihre Vorstandskolleginnen und -kollegen. Als initiative und engagierte Vorstandsfrau organisierte sie, teils gemeinsam mit ihrem Gatten, FSS-Präsident Beni Arnet, mehrere gut gelungene und unvergessliche FSS-Anlässe. Und sie war stets zur Stelle, wo immer Hilfe nötig war. Ihr dankten Vorstand und die Versammlung für ihren wertvollen Einsatz ebenso wie dem ebenfalls zurücktretenden Vorstandsmitglied (seit 2011) Peter Vollenweider. Der wegen Arbeitsüberlastung zurücktretende Jurist widmete sich u.a. der Geldbeschaffung und positionierte sich als juristisches Gewissen des FSS. Er setzte sich in verschiedenen Bereichen für den

Verein ein, verfasste auch eine praktische Wegleitung zur Legatsvergabe. Beide Zurücktretenden erhielten als grosses Danke ein Abschiedsgeschenk. Die FSS-Geschäftsstelle wird nun von Marisa Suremann geführt. Sie kennt Tansania aus eigener Erfahrung, besucht das Land oft und freut sich auf ihre neue Aufgabe. – Das Vereinsvermögen hat, so Kassier Robert Bickel, um CHF 76'989.05 zugenommen. Der allgemeine Verwaltungsaufwand konnte gegenüber dem Vorjahr um 6.8 Prozent gesenkt werden. – Als Höhepunkt der 29. Generalversammlung beleuchtete Privatdozentin Anita Risch (Bild) Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Problemstellungen der Schutzgebiete Serengeti, Yellowstone und Schweizer Nationalpark. Sie lehrt an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf. Ihre Forschungsergebnisse resultieren aus der Zusammenarbeit der ETH mit der Syracuse University, dem Schweizerischen Nationalpark und der mehrjährigen Projektarbeit in der Serengeti. *hkm, rs*



Foto: Ruedi Suter

STREIFLICHT

■ **Adieu Chinua Achebe.** Jetzt lebt auch er nicht mehr. Der 1930 geborene Nigerianer Chinua Achebe gilt als einer der Väter der modernen afrikanischen Literatur und er war einer der bedeutendsten Schriftsteller, Dichter und Kritiker Afrikas. Die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit»



Foto: 2008 crop

nannte ihn den Nelson Mandela der Literatur. Er habe ein Umdenken in der Wahrnehmung Afrikas provoziert. Welterfolge wurden seine Werke: «Things fall apart», «No longer at ease», «A man of the people» und «Arrow of God». Achebe war aber auch die bedeutendste Stimme Ostnigerias und Biafras.

Die über die Welt verstreute biafranische Diaspora und die Menschen in Ostnigeria betrachten ihn als ihren grössten Sohn. Nur wenige Monate vor seinem Tod hat er seit einem schweren Autounfall (1990) querschnittgelähmte Dichter sozusagen als Vermächtnis für seine Landsleute, aber auch für die Weltöffentlichkeit, sein Buch hinterlassen: «There was a country. A personal history of Biafra». Dort erinnert er an die biafranische Tragödie, an den Völkermord, der seinerzeit 30 Monate lang die europäische Öffentlichkeit erschütterte. «Fast 30 Jahre vor Ruanda, vor Darfur», wird Achebe von der Gesellschaft für bedrohte Völker zitiert, «verloren über zwei Millionen Menschen – Mütter, Kinder, Säuglinge, Zivilisten – ihr Leben als Ergebnis einer himmelschreiend gefühllosen Politik, durchgeführt von der nigerianischen Regierung. Die schlimmste Massnahme ihrer Politik: das Aushungern als legitime Kriegswaffe. (...) Die Kosten an menschlichem Leben macht es zu einem der blutigsten Konflikte der menschlichen Geschichte.» Chinua Achebe war auch Literaturprofessor und Diplomat. Er starb am 22. März in Boston, USA. fss ◀

■ **Flucht und Folter.** Das Fehlen von Gerechtigkeit versucht Amnesty International (AI) immer wieder aufzuzeigen: In 112 von den 159 untersuchten Staaten ist im vergangenen Jahr gefoltert und misshandelt worden, in 101 Staaten ist die Meinungsfreiheit der Bürgerinnen und Bürger eingeschränkt. Immer gefährlicher wird die Welt auch für Flüchtlinge und MigrantInnen, stellt AI in ihrem Jahresreport 2013 fest. Immer noch würden «die Rechte von Millionen von Menschen mit Füßen getreten», nur weil sie aus einer Konfliktregion geflohen oder in der Hoffnung auf ein besseres Leben für sich und ihre Familien in ein anderes Land migriert sind. Die Regierungen hätten weltweit mehr Interesse daran, ihre Grenzen zu schützen als die Rechte ihrer eigenen Bürger oder der in ihrem Land lebenden Flüchtlinge. Die Unfähigkeit, auf Konfliktsituationen adäquat zu reagieren, führt laut AI zu einer weltweiten Unterschicht. «Die Rechte der Menschen, die aus einer Konfliktsituation fliehen müssen, werden nicht mehr geschützt», stellte Generalsekretär Salil Shetty fest. fss ◀

■ **George W.'s Löwe.** Dass nun auch der einstige US-Präsident George W. Bush vier Jahre nach seinem Amtsende eine Präsidentenbibliothek im texanischen Dallas eröffnet, kann uns nicht gross beeindrucken. Der Mann, der mit seinen Generälen unter falschem Vorwand den Irak angriff, war aber als Präsident einmal zu Besuch in Tansania. Dort erhielt er 2008 vom tansanischen Präsidenten Jakaya Kikwete einen Löwen geschenkt. Einen ausgestopften wohl bemerkt. Ob dieser gleich bei der Abreise von

Herrn Bush mit ins Präsidentenflugzeug Airforce One gepackt wurde, ist uns nicht bekannt. Sicher ist aber, dass nun der stehende «Stopf-Simba» aus einem grossen Glaskasten in einen der Bibliothekssäle in Texas guckt. Dies, das wollen wir auch nicht unterschlagen, unweit einer ausgestellten Pistole des irakischen Diktators Saddam Hussein und Bushs liebsten Cowboystiefeln – aus feinem Straussenleder. fss ◀

■ **Touristenströme.** Zum ersten Mal in der Geschichte haben mehr als eine Million TouristInnen Tansania besucht. Mit Stolz und Befriedigung gab Tourismus-Minister Khamis Kagasheki die neusten Zahlen bekannt: Besuchten 2011 erst 868 000 Reisende das Land, waren es 2012 nach einem Anstieg von 24 Prozent bereits 1 077 000. Das ist noch vergleichsweise bescheiden gegenüber den 9,2 Millionen TouristInnen, die 2012 Südafrika anpeilten. Allerdings darf sich jetzt Tansania neben Kenia, Botswana, Sambia, Simbabwe und Südafrika zum Club jener afrikanischen Staaten zählen, die über eine Million Besuchende empfangen. fss ◀

■ **«Elefanten-Telefon».** Dass Elefanten hochsoziale Tiere sind, ist längst bekannt. So liegt es nahe, dass die Dickhäuter untereinander kommunizieren. Doch sie trompeten nicht nur einfach lautstark drauflos, sondern benützen ausserdem eine Art «Geheimsprache», die für Menschen nicht mehr hörbar ist und sogar verschiedene «Dialekte» aufweist. Artgenossen hören diese ganz tiefen Laute im sogenannten Infraschallbereich (ca. 10 Hertz) jedoch bestens. Zur Verstärkung der Töne pressen die Elefanten ihren Rüssel auf den Boden, der wie ein Resonanzkörper wirkt. So können sie die News von Artgenossen noch in zehn Kilometern Entfernung wahrnehmen. Der Empfang von diesem «Elefanten-Telefon» funktioniert übrigens, so fanden Forschende der Stanford-Universität nun heraus, über Druckrezeptoren am Rüssel – und an den Füssen. mb ◀

■ **Tansanias Küsten-Träume.** Ein neuer Grosshafen nach dem anderen soll entlang Tansanias Küste ausgehoben werden. Denn der Hafen von Dar-es-Salaam platze aus allen Nähten, wird von der Regierung erklärt. KritikerInnen bezweifeln dies heftig: Würde der Hafen richtig geführt, würden die Ladungen rascher gelöscht und wäre die Hafenbehörde nicht so korrupt, würde der Hafen durchaus genügen, meinen sie. Doch nach dem Besuch des chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping scheint laut Medienberichten klar, dass der Konzern China Merchants Holding International Co. Ltd. 2015 im nördlich gelegenen Bagamoyo mit der Errichtung eines Hafens und einer Sonderwirtschaftszone loslegen will. Und noch weiter nördlich, in Mwambani bei Tanga sind laut Umweltschützern und Menschenrechtlerinnen weitere Vertreibungen durchgeführt worden, um ohne Umweltverträglichkeitsprüfung und gesicherte Finanzierung mitten im Quastenflosser-Marinepark einen Tiefseehafen zu errichten (vgl. HABARI 2/11). Nun mussten 619 Haushalte des Dorfes Magaoni jenen Hunderten Menschen folgen, die zuvor bereits aus dem Gebiet vertrieben worden waren. Auch weiter nördlich am Indischen Ozean, im kenianischen Lamu, wird ein neuer Hafen aus dem Strandsand gestampft. fss ◀

Foto: Gian Schachenmann



Indischer Ozean: Küste bei Pangani

Geplagte Menschenaffen

Es ist ein Milliardengeschäft – der illegale Handel mit bedrohten Tieren, die der Wildnis entrissen werden. Betroffen sind auch die Menschenaffen. Im aufstrebenden China steigt die Nachfrage nach bedrohten Tierarten unaufhörlich. Selbst Menschenaffen finden im Reich der Mitte reisenden Absatz. Allein seit 2006 wurden rund 130 Schimpansen mit kriminellen Methoden nach Fernost deportiert. Dabei verbietet das Washingtoner Artenschutzabkommen den internationalen Handel mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten. So steht es zumindest auf dem Papier. Doch Armut, Korruption und laxer Kontrollen vonseiten der Verantwortlichen eröffnen illegalen Geschäften ein riesiges Feld. Beispielsweise bieten Tierhändler aus Guinea in Westafrika junge Schimpansen zum Kauf an. Manchmal sind es sogar Gorillas. Der Journalist Klaus Sparwasser vom Fernsehgefäss «planet e.» des deutschen Nachrichtensenders ZDF hat den Schweizer Umweltaktivisten Karl Ammann auf der Suche nach den gestohlenen Menschenaffen begleitet. In Conakry, der Hauptstadt von Guinea, sammelte Ammann Beweise über einen als Tierhändler getarnten Mittelsmann. Das Resultat: Auch heute noch sind Menschenaffen im Angebot, allen Verboten zum Trotz. Exportpapiere werden gefälscht oder die Tiere falsch deklariert. Bestechung ist an der Tagesordnung. Ammann weist auch nach: Das Netzwerk der Tierhändler funktioniert lückenlos, über alle Grenzen hinweg. In China fristen die Schimpansen ein trauriges Dasein. Ammann fand Dutzende der westafrikanischen Tiere wieder. Denn mittels DNA-Analysen kann er ihre Herkunft beweisen. Fast alle würden in «pomposen Tiershows» eingesetzt. Den Zoos und Safariparks spülten sie eine Menge Geld in die Kassen – auch wenn kommerzielle Vorfüh-

rungen mit streng geschützten Arten verboten sind. Doch Ammann, der in Kenia lebt und vor Jahrzehnten das Schimpansenkind «Mzee» vor dem Kochtopf gerettet hat und sich heute noch intensiv um das Tier kümmert, meint desillusioniert, dass es für viele Tierarten längst zu spät sei. Zu stark sei die kriminelle Energie im Geschäft mit der gequälten Kreatur, zu gross die Korruption auf allen Ebenen – und zu schwach die vorhandenen Kontrollinstanzen. *rs*

Schmutziges Gold

Die Produzenten der Schmuck- und Uhrenindustrie wurden Mitte Mai in Basel an der Messe «BaselWorld» mit einer Aktion und Bannern aufgefordert, kein «schmutziges Gold» mehr zu verwenden. Damit gemeint ist Gold, bei dessen Abbau die Menschenrechte verletzt und die Umwelt verschmutzt wird, was in sehr vielen Fällen zutrifft. Durchgeführt wurde die Mahnaktion von der Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz (GfbV) und der Arbeitsgruppe Schweiz Kolumbien. Begründung: «Die Schweiz spielt im internationalen Goldgeschäft eine zentrale Rolle. Vier der neun weltweit grössten Raffinerien befinden sich in der Schweiz. Rund ein Drittel des weltweit geförderten Goldes wird in einer der Schweizer Gold-Raffinerien verarbeitet.» So wurden auch problematische Produktionen in Peru und Kolumbien genannt. Nicht näher thematisiert sind die kleinen Goldsucher wie jene am Amazonasfluss, die das Wasser mit dem Einsatz von Quecksilber vergiften oder auch afrikanische Länder wie Ghana, Südafrika, Kongo-Kinshasa oder Tansania, aus dem Schweizer Kunden das feinste Gold beziehen sollen. Goldminen in zumeist abgelegenen Gebieten führen auch zur vermehrten Wilderei, um die Töpfe der Arbeitenden mit Fleisch zu füllen. Um nur noch «sauberes» Gold zu fördern, verlangten die Aktivisten in Basel folgende Punkte: Die Schaffung von Transparenz und Massnahmen, um die Rückverfolgbarkeit des Goldes

zu gewährleisten; eine Verbesserung der Sorgfaltspflicht der Produzenten, Raffinerien und Verarbeiter; die Suspendierung des Kaufs und der Verwendung von Gold, wenn sich herausstellt, dass es aus Abbaugebieten stammt, wo die Menschenrechte massiv verletzt werden und/oder die Umwelt geschädigt wird und keine Massnahmen ergriffen werden, um diese Probleme zu lösen, sowie die bewusste Förderung und Kauf von Gold aus Abbaugebieten, wo das Mitbestimmungsrecht der Lokalbevölkerung respektiert wird und keine nachhaltigen Umweltschäden entstehen. *rs*

Foto: Gian Schachenmann



Schimppanse, Mahale-Gebiet

► Land Cruiser überschlagen

Eine Meldung, die wir nicht gerne bringen. Aber auch solches gehört zur Realität im afrikanischen Busch. FSS-Mitarbeiterin Susan Shio informierte am 8. März 2013 unseren Afrika-delegierten Alex Rechsteiner: «Toyota Land Cruiser with registration number T. 373 ABZ donated in the year 2011, operating in Moru Serengeti, is reported turned over and with major damages.» Die Hiobsbotschaft über den zu Schrott gefahrenen Wagen wurde auf Anfrage von Susan Shio durch die Parkverwaltung bestätigt. Was zum Überrollen des vom FSS gespendeten Geländewagens geführt hat, ob zu schnelles Fahren oder ein technischer Defekt, wird nun abgeklärt. Der Wagen kann nicht mehr repariert werden. Hingegen konnten für die intakten Fahrzeugteile noch 4 000 Franken eingenommen werden. 🐼

► Abzockerei bei APKs

Die vom FSS zusammengestellten und finanzierten Anti-Wilderei-Kits (Antipoaching Kit, APK) sind unterdessen in Tansania angekommen. Obwohl die Lieferung von Donationen für den Wildschutz in Tansania sind, mussten die 13 Rucksäcke mit den Geräten zur Ortung von Wilderern und Sicherstellung von Beweisen



Im Einsatzgebiet

Foto: Ruedi Suter

(siehe HABARI 1-12, S. 13) für eine Summe von mehreren tausend Franken verzollt werden, um später an die tansanischen Rangereinheiten verteilt werden zu können. Der FSS-Vorstand wird sich in Zukunft überlegen, wie er im Rahmen seiner Möglichkeiten dieser Abzockerei durch die Zollbehörde zulasten der staatlichen Wildhüter begegnen kann. Die APKs werden nun von der FSS-Mitarbeiterin Susan Shio an die Antiwilderei-Kommandanten verschiedener Parks und Rangerposten verteilt. Die Kommandanten werden instruiert. Und sie werden für die Vollständigkeit und den Unterhalt des Inhalts der Rucksäcke verantwortlich sein und dem Vorstand zu berichten haben, wie sich die Ausrüstungen bewähren. Eine Einheit wurde

Tony Fitzjohn vom Mkomazi-Nationalpark ausgehändigt. Und am 7. Juni übergab Susan Shio vor den Medien im Hauptquartier der Nationalparkbehörde Tanapa das erste Kit Generaldirektor Allan Kijazi. Dieser zeigte sich sehr angetan von der modernen Ausrüstung, die den Kampf gegen die Wildererbanden erleichtern würden. Nach Auskunft von FSS-Kassier Robert Bickel kosten alle Ausrüstungseinheiten mitsamt Transport und Zollgebühren CHF 38'913.44. Ein APK kam so auf 2'993.34 Franken zu stehen. 🐾

► Löwen vergiftet

Im tansanischen Tarangire-Nationalpark wurden kürzlich fünf tote und teils in Campfeuern verbrannte Löwen entdeckt. Sie sollen von



Quicklebendig

Massai-Hirten aus Rache wegen Attacken der Grosskatzen auf ihre Rinder vergiftet worden sein, berichtet FSS-Mitarbeiterin Susan Shio. Auch die in Nord-Tansania lebende Umweltschützerin Laly Lichtenfeld bestätigte gegenüber dem FSS-Afrikadelegierten Alex Rechsteiner, dass bei Loiborsiret Löwen vergiftet wurden. Die für sie arbeitenden Games Scouts berichteten von einem Herdenbesitzer, der die Giftköder ausgelegt habe, um sich für drei gerissene Rinder zu rächen. Den Rangern der Nationalparkbehörde Tanapa gelang es aber diesmal, den Mann zu verhaften und auf die Polizeistation von Babati zu bringen. Er wurde zu einer hohen Geldbusse verurteilt. Lichtenfeld schrieb, das Geld werde vom Clan aufgebracht werden müssen, was die Akzeptanz der Löwen kaum steigern werde. Und sie fügt bei: «Es ist eine Schande wenn man bedenkt, dass die Rinder mit einem einzigen Lebendhag hätten geschützt werden können.» Für die Errichtung von Schutzzäunen engagiert sich der FSS bereits in der Gegend, wo Wilderer auch schon Elefanten vergiftet haben. 🐾

► FSS-Chronik fertig!

Lange Zeit beschäftigte sich FSS-Vorstandsmitglied Helen Kimali Markwalder immer wieder mit der im nächsten Jahr dreissigjährigen

Geschichte des Vereins Freunde der Serengeti Schweiz. Sie las alle HABARI-Nummern, arbeitete sich durch sämtliche Protokolle und Jahresberichte hindurch, notierte das Wichtigste und setzte es in eine eigens entwickelte Grafik ein. Nun ist die erste gänzlich überarbeitete Version der FSS-Chronik fertig. Sie umfasst 34 Seiten und gibt einen guten Überblick über die wichtigsten Vereinsaktivitäten in Afrika und der Schweiz von 1984 bis 2009. «Ich stiess auf unglaubliche, längst vergessene Sachen. Und mir wurde klar, was für eine Menge an guten Aktivitäten von diesem Verein bereits in Angriff genommen und umgesetzt worden sind», erklärte Markwalder gegenüber dem HABARI. Auch zwei Kurzfassungen hat die in Tansania aufgewachsene Baslerin erstellt, eine deutsche und eine englische Fassung, die vor allem die Aktivitäten in Tansania thematisiert. Die tansanische FSS-Mitarbeiterin Susan Shio hat bei dieser Fassung tatkräftig mitgewirkt, gegengelesen, korrigiert und ergänzt. Über die weitere Verwendung wie auch über die Veröffentlichung der FSS-Chronik wird der Vorstand demnächst entscheiden. 🐾

► Viva Burka

Der Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) kann seine Ziele für die Erhaltung der afrikanischen Tierwelt nur anpeilen und erreichen, weil auch viele Menschen in der Schweiz und in Afrika mithelfen – ohne Lohn und Ent-

schädigung, dennoch aber voll engagiert. So, wie der Vorstand auch, was in der heutigen Zeit des blinden Geldscheffeln alles andere als selbstverständlich ist. Ein Unternehmen, das den FSS von Beginn an wie keine andere Firma unterstützte, ist die zuerst von David dann bis vor kurzem lang auch von dessen Sohn Alex Rechsteiner geleitete Burka Coffee Estates Ltd. in Arusha. Sie gehört heute der vorab in der Schweiz lebenden Familie von FSS-Vizepräsident Jan Bolte. Das Hauptquartier der erfolgreichen Kaffeefarm übernimmt mit seinen Mitarbeitenden bis zum heutigen Tag die meisten der notwendigen administrativen Aufgaben in Tansania, ohne die der heute auch in Tansania registrierte Verein kaum mehr in der Lage wäre, seine Ziele zu erreichen. Die von den

Burka-Mitarbeitenden unter der Leitung des Afrikadelegierten Alex Rechsteiner erledigten Aufgaben reichen von den Arbeiten mit den Banken und Anwälten über den Einkauf von Ausrüstungsgegenständen, den Import von Geländewagen bis hin zur Buchführung, der äusserst aufwändigen Finanzabwicklung und den Verhandlungen mit den stets heisshungrigen Steuerbehörden. Und da in Afrika in der Regel nicht alles auf Anhieb so glatt geht wie in Europa, das darf ruhig einmal geschrieben sein, sind die jahrelangen Anstrengungen und Hilfeleistungen der Burka-Crew doppelt zu schätzen. Asante sana! 🐾

► Gorillas in the snow

Trotz Schneefall, Bise und Minustemperaturen trafen sich am 23. Februar um 10 Uhr morgens im Zoo Basel Vorstandsmitglieder und treue FSS-DonatorInnen zu einer Besichtigung des im Herbst 2012 eingeweihten neuen Primatenhauses, der «Geigy-Anlage». Begrüsst, geführt und lebhaft informiert wurden die Gäste nach den Willkommensgrüssen durch FSS-Präsident Beni Arnet von Zoo-Direktor und FSS-Mitglied Olivier Pagan. Mit der neuen Anlage, versicherte er, könnten bei der Haltung der Menschenaffen in Basel neue Massstäbe gesetzt werden. Die Besuchten liessen sich auch nicht lumpen: Zwei Gorillas tauchten kurz im Aussenteil im Schneegestöber auf – Gorillas in the snow – und im Innern rangelten Artgenossen miteinander. Bei den Schimpansen freuten sich die Besuchenden vor allem an den Spielereien der Jungen. Nach der Führung gab's einen Apéro im Zolli-Restaurant, gefolgt von einem



Olivier Pagan, Zoo-Direktor

Mittagessen, bei dem Olivier Pagan einiges über die Freuden und Sorgen eines Stadtzoo mit interessanten Tieren und eben auch mit Platznöten erzählen konnte. Als nächstes Grossprojekt setzt der Zolli die längst fällige Modernisierung und Vergrösserung der Anlage für die afrikanischen Elefanten um. 🐾



«Safaris zu zweit»

Afrika vom Spezialisten

Let's go
TOURS

Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch



A+M
AFRICA
TOURS

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:

Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Kilimanjaro-Spezialist seit 26 Jahren

Hansruedi Büchi, Gründer und Geschäftsführer von Aktivferien AG, hat den Kilimanjaro bereits 46-mal bestiegen. Wir bieten Gruppenreisen mit Schweizer Bergführern oder individuelle Touren an. Dank unserer langjährigen Erfahrung erreichen überdurchschnittlich viele Gäste den Gipfel.

Eigene Niederlassungen in Tanzania, Nepal, Peru, Ecuador und Südfrankreich.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Mauerweg 7
CH-3283 Kallnach
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 25 Jahren